

diejenige Kunst ist, bei welcher die Kunst sich aufzulösen beginnt? Eine bejahende Antwort liegt nicht fern gerade angesichts einer Sammlung wie derjenigen Goethes. Denn eben schon diese zeigt, wie wir auch früher schon erinnert haben, daß nicht etwa Reim und Metrum die Grenze zwischen Lyrik und Nichtlyrik bedeuten. So sehr sie, wie nun gleich einräumend zu sagen ist, mit der logisch-strukturellen Form und Entstehung der Lyrik zu tun haben. Wo aber finden wir die entscheidenden Kriterien? Ja, gibt es überhaupt Kriterien der Art wie sie im Falle der fiktionalen Gattung das Verhalten des Präteritums uns zur Verfügung stellte? Es gibt solche Kriterien in der Tat, und es nimmt nicht wunder, daß es wiederum das logische Aussagesubjekt ist, das sie enthält: das lyrische Ich, wie wir diesmal der allgemeinen Tradition folgend sagen dürfen, wenn wir es auch auf eine methodisch andere Weise, als es zu geschehen pflegt, zu bestimmen haben werden. Doch hoffen wir eben dadurch die Meinungsverschiedenheiten, die in der Literaturtheorie über dieses lyrische Ich bestehen, schlichten zu können.

## II. DIE BESCHAFFENHEIT DES LYRISCHEN ICH

Fragen wir, wie ein lyrisches Gedicht zu bestimmen ist, so lautet die Antwort, die wir zunächst zu geben haben, wie eine Tautologie. Denn wir können zunächst nur sagen, daß es das Gedicht selbst ist, das das lyrische Gedicht und damit die Lyrik definiert. Doch diese Antwort wird sich als nicht mehr ganz so tautologisch erweisen, wenn gezeigt sein wird, daß die Tatsache der Präsentation des Gedichtes als Gedicht kein primäres, sondern ein sekundäres Phänomen der Phänomenologie der Lyrik ist. Die Präsentation als Gedicht entspricht dem fiktionalen Erzählen. Sie hat wie dieses die Bedeutung des Kontextes, der uns darauf hinweist, daß wir es hier mit Verhältnissen der Kunst, der Dichtung und nicht mit solchen der Wirklichkeit zu tun haben. Und zwar, wie wir gleich sagen wollen, unbeschadet der Tatsache, daß die Lyrik im Gebiete der Wirklichkeitsaussage ihren Ort hat.

Wenn nun aber der Kontext des fiktionalen Erzählens sich bereits durch seine ihm innewohnende logische Beschaffenheit, die es vom historischen unterscheidet, ausweist, so hat der Kontext des lyrischen Gedichtes offenbar nur ästhetische Merkmale, eben die Gedichtform, die aber, wie wir zeigten, die logische Aussageform selbst nicht berührt. Können sie uns trotzdem zum Kriterium dienen? Es ist zunächst zu bemerken, daß der Begriff 'ästhetisch' hier nicht im Sinne des ästhetischen Urteils verstanden ist (ob ein Gedicht gut oder schlecht ist z.B.), sondern nur im Sinne der Kunstform selbst. Diese Form hat die Bedeutung und Funktion des richtungweisenden Kontextes, weil sie uns auf eine bestimmte Haltung, einen bestimmten Willen